

LIVIVS UND DIE ‚ISTORIE FIORENTINE‘ MACHIAVELLIS*)

Die Bedeutung der *Römischen Geschichte* des Livius für das literarische Schaffen Machiavellis ist eminent und bereits am Titel eines seiner Werke offenkundig¹⁾. Seine letzte große Arbeit, die *Geschichte von Florenz*, scheint dagegen praktisch frei von direkten Anklängen an den augusteischen Historiker zu sein²⁾. Anhand des Vergleichs zweier Episoden, einer aus dem vierten Buch der *Istorie fiorentine*³⁾ und einer aus dem neunundzwanzigsten von *Ab urbe condita*⁴⁾, läßt sich jedoch auch für dieses Werk die Liviuslektüre Machiavellis wahrscheinlich machen.

Im Winter 1429/30 beschloß Florenz den Krieg gegen Lucca, das unter der Herrschaft des Paolo Guinigi stand. Von den beiden Kommissaren, die mit seiner Führung beauftragt wurden, Astorre Gianni und Rinaldo degli Albizzi, brach Astorre, schreibt Machiavelli, in die Ebene zwischen Camaiore und Pietrasanta nordwestlich Luccas ein. Dort kamen ihm die Einwohner von Seravezza, einem blühenden Tal am Westrand der Apuanischen Alpen, entgegen und baten, er möge sie als treue Untergebene von Florenz annehmen. Der Kommissar gab vor, darauf einzugehen, ließ dann jedoch das Tal von seinen Leuten besetzen und zwang die männliche Bevölkerung, sich in der Hauptkirche zu versammeln, wo er sie gefangennahm. Das ganze Land einschließlich der Gotteshäuser wurde geplündert und zerstört, weder verheiratete Frauen noch junge Mädchen blieben unbelästigt.

Als die Vorfälle in Florenz bekannt wurden, lösten sie dort in

*) Ich danke den Herren Professoren Géza Alföldy und Fritz Gschnitzer für die mannigfaltigen Anregungen, die ich bei Vorträgen in ihren Doktorandenkolloquien erfahren habe.

1) Vgl. z. B. G. Parazzoli, Niccolò Machiavelli e la lezione liviana (Milano 1955). J. H. Whitfield, Machiavelli's Use of Livy, in: T. A. Dorey (Hrsg.), Livy (London-Toronto 1971) 73 ff.

2) S. dazu Whitfield a. O. 93 ff.

3) Ist. fior. 4,20f. Machiavelli wird nach der Ausgabe in der Biblioteca di classici italiani (Feltrinelli, Milano 1960 ff.) zitiert.

4) Liv. 29,6,1-9,12,16,4-22,12. Für Livius ist die Ausgabe in der Bibliotheca Oxoniensis (IV: Libri XXVI-XXX, Oxford 1957 [1935]) benutzt worden.

der ganzen Stadt Empörung aus. Einige aus Seravezza waren Astorre entflohen und wurden jetzt von Florentinern, besonders denen, die der dem Feldherrn feindlichen Partei angehörten⁵⁾, darin bestärkt, diesen anzuklagen. Einer von ihnen hielt daher vor den Zehn der Balía folgende Rede⁶⁾:

„Wir sind sicher, erlauchte Herren, daß unsere Worte Glauben und Mitleid bei euch finden werden, wenn ihr erfahren werdet, auf welche Weise euer Kommissar unser Land in Besitz nahm und auf welche Art wir danach von ihm behandelt wurden. Unser Tal war, wovon die Erinnerung an eure Geschichte reiches Zeugnis ablegen kann, immer guelfisch und viele Male ein verlässlicher Zufluchtsort für eure Bürger, die sich, verfolgt von den Ghibellinen, dorthin zurückzogen. Immer auch haben unsere Vorfahren und wir den Namen dieser ruhmreichen Republik verehrt, dafür daß sie Haupt und Führerin jener Partei gewesen ist. Während die Luccheser nun guelfisch waren, dienten wir ihrer Herrschaft bereitwillig; aber da sie unter den Tyrannen gerieten, der die alten Freunde verlassen und sich der ghibellinischen Partei angeschlossen hat, haben wir ihm eher gezwungen als freiwillig gehorcht. Und Gott weiß, wie oft wir ihn gebeten haben, daß er uns eine Gelegenheit gebe, unsere Gesinnung gegenüber unserer alten Partei zu beweisen.

Wie blind sind die Menschen in ihren Wünschen! Was wir zu unserem Heil ersehnten, wurde unser Verderben. Denn sobald wir bemerkten, daß eure Feldzeichen zu uns kamen, traten wir nicht wie bei Feinden, sondern wie bei unseren Herren von alters her eurem Kommissar entgegen, legten unser Tal, unseren Besitz und uns in seine Hände und befahlen uns seinem Verantwortungsbewußtsein an, in dem Glauben, daß in ihm die Gesinnung, wenn nicht eines Florentiners, so wenigstens eines Menschen sei. Ihr Herren werdet uns vergeben, weil das Wissen, nicht Schlimmeres erleiden zu können, als wir erlitten haben, uns den Mut zu sprechen gibt. Dieser euer Kommissar hat von einem Menschen nichts anderes als das Äußere, von einem Florentiner nichts als den Namen. Er ist eine todbringende Seuche, ein grausames Raubtier, ein schreckliches Ungeheuer, wie es je von einem Schriftsteller dargestellt wurde, weil er, nachdem er uns unter dem Vorwand, uns sprechen zu wollen, in unserem Gotteshaus versammelt hatte, uns zu Gefangenen machte, das ganze Tal zerstörte und niederbrannte und dessen Einwohner und Güter raubte, ausplünderte, wegnahm, schlug, tötete, die Frauen vergewaltigte, die Jungfrauen schändete und sie, nachdem er sie den Armen ihrer Mütter entrissen hatte, zur Beute seiner Soldaten machte.

Wenn wir durch irgendein Unrecht, das wir am Volk von Florenz oder an ihm begingen, so großes Leid verdient hätten oder wenn er uns bewaffnet und uns verteidigend überwältigt hätte, dürften wir uns weniger beklagen, statt dessen würden wir uns beschuldigen, die wir entweder durch unser Unrecht oder unsere Anmaßung es verdient hätten. Aber da es so ist, daß er uns, nachdem wir uns waffenlos ihm aus freien Stücken übergeben hatten, dann beraubte und mit so großem Unrecht und so großer Schande ausplünderte, sind wir gezwungen, uns zu beklagen. Und wenn wir auch die Lombardei mit Beschwerden hätten erfüllen und zum Schaden dieser Stadt durch ganz Italien die Kunde von unserem Unrecht hätten verbreiten können, wollten wir das nicht tun, um nicht eine so ehrenhafte und fromme Republik mit der Unehrenhaftigkeit und Grausamkeit eines schlechten Bürgers von ihr zu beflecken. Hätten wir vor unserem Verderben dessen Gier

5) Es war die Partei, in der die Medici die Führung hatten (Ist. fior. 4,26).

6) Ist. fior. 4,21 (Übersetzung vom Verf.).

gekant, so hätten wir uns bemüht, seinen gefräßigen Sinn, obwohl er maß- und bodenlos sein mag, zu befriedigen, und hätten auf diesem Weg mit einem Teil unserer Habe die übrige gerettet. Aber da es hierfür zu spät ist, haben wir zu euch Zuflucht nehmen und euch bitten wollen, ihr möget dem Unglück eurer Untertanen zu Hilfe kommen, damit die anderen Menschen nicht durch unser Beispiel sich davon abschrecken lassen, unter eure Herrschaft zu treten. Wenn euch auch nicht unser grenzenloses Leid bewegt, mag euch die Furcht vor dem Zorn Gottes bewegen, der seine Kirchen geplündert und niedergebrannt sah und unser Volk in seinem Schoße verraten.“

Soweit zunächst die Erzählung Machiavellis, von der wir uns nun Livius zuwenden.

Während der römische Konsul P. Cornelius Scipio auf den Beginn des Frühjahrs 204 v. Chr. wartete, um nach Afrika überzusetzen, entriß er Hannibal die unteritalische Stadt Lokroi in einem Handstreich, bei dem ihn die griechische Bevölkerung der Kolonie tatkräftig unterstützte. In den Ort zog eine Besatzung unter dem Legaten Q. Pleminius ein, den Lokrern versprach Scipio eine gerechte Behandlung. Doch kaum hatte er sie verlassen, begann der Legat mit seinen Leuten eine Terrorherrschaft, deren schreckliche Auswüchse Livius in bewegten Worten schildert. Das Hab und Gut der Bewohner wurde davongeschleppt, die Menschen geschändet, selbst der Schatz des berühmten Persephonetempels geraubt.

Durch eine lokrische Gesandtschaft erfuhr man in Rom von den Ereignissen, und vor allem die Frage einer Beteiligung Scipios beschäftigte die Gemüter, seine nicht wenigen Feinde förderten die Anschuldigungen eifrig⁷⁾. Dem ältesten der Gesandten der ebenfalls namenlos bleibt, legt Livius dann eine Ansprache an den Senat in den Mund, eine der längsten Reden in dem erhaltenen Teil seines Werkes⁸⁾. In ihr werden nochmals ausführlich die Untaten des Legaten und die Leiden der gequälten Bevölkerung beschrieben. Die gesamte zweite Hälfte nehmen dabei das Sakrileg an dem Tempel und seine schrecklichen Folgen für die schuldig gewordenen Menschen ein. Wenn die Klage des Lokrers auch vieles anführt, was sich allein auf den speziellen Fall des Treibens des Pleminius bezieht, so sind darüber hinaus aber in der einen oder anderen Form schon fast alle Motive ausgedrückt, auf die der Mann aus Seravezza vor der Balía seine Argumentation aufbaut⁹⁾.

7) Liv. 29,16,5.19,1ff.

8) Liv. 29,17,1ff.

9) Der anschließende Vergleich hält sich an die Abfolge bei Machiavelli, die livianische Anordnung weicht davon etwas ab (die Paragraphen sind für sie jeweils angegeben).

Beide beginnen ihre Darlegung mit der Behauptung, daß ihre Gemeinwesen an sich ihren jetzigen Herren immer schon zugetan gewesen seien und nur auf die Gelegenheit gewartet hätten, es mit der Tat zu demonstrieren¹⁰). Doch – es folgt gleich die auffälligste Übereinstimmung – wie hätten sich die Seravezzeser getäuscht, als sie meinten, in dem Kommissar „fusse animo, se non di Fiorentino, almeno d'uomo“. Denn – „le Signorie vostre ci perdone-ranno, perché non potere sopportare peggio di quello abbiamo sopportato ci dà animo a parlare“ – „questo vostro commissario non ha di uomo altro che la presenza, né di Fiorentino altro che il nome“; vielmehr sei er „una peste mortifera, una fiera crudele, uno mostro orrendo quanto mai da alcuno scrittore fusse figurato“.

Es ist eine fast wörtliche Wiederholung der livianischen Beschreibung des Pleminius¹¹): *In hoc legato vestro – dant enim animum ad loquendum libere ultimae miseriae – nec hominis quicquam est, patres conscripti, praeter figuram et speciem neque Romani civis praeter habitum vestitumque et sonum Latinae linguae; pestis ac belua immanis, quales fretum quondam quo ab Sicilia dividimur ad pernicem navigantium circumsedisse fabulae ferunt.*

So wie Astorre „la valle tuta rovinò e arse, e gli abitatori e le robe di quella rapí, spogliò, saccheggìò, batté, ammazzò: stuprò le donne, viziò le vergini, e trattele delle braccia delle madri le fece preda de' suoi soldati“, so Pleminius und seine Männer *rapunt, spoliant, verberant, volnerant, occidunt; constuprant matronas, virgines, ingenuos raptos ex complexu parentium*¹²). Wieder besteht eine verblüffende Identität in der Anordnung der Glieder der Reihung und der Wahl der Verben.

Anschließend an einen Hinweis darauf, wie wenig die Seravezzeser nach ihrem vorangegangenen Verhalten eine solche Behandlung verdient hätten, mit dem Liv. 29,17,19–20 verglichen werden kann, erklärt der Sprecher: „E quantunque noi avessimo potuto riempire la Lombardia di querele e con carico di questa città spargere per tutta Italia la fama delle iniurie nostre, non lo aviamo voluto fare per non imbrattare una sí onesta e piatosa republica con la disonestà e crudeltà d'uno suo malvagio cittadino.“ Ähnlich schmeichelte bereits der Lokrer den römischen Senatoren¹³): *Et tamen videte quemadmodum in vos Locrenses animati sint. Cum a Carthaginensibus iniurias tanto minores acciperemus,*

10) Liv. 29,17,1–4.

11) Liv. 29,17,11–12.

12) Liv. 29,17,15.

13) Liv. 29,17,8–9.

ad vestrum imperatorem confugimus: cum a vestro praesidio plus quam hostilia patiamur, nusquam alio quam ad vos querellas detulimus. Aut vos respicietis perditas res nostras, patres conscripti, aut ne ab dis quidem immortalibus quod precemur quicquam superest.

Doch selbst eine Geißel wie Astorre hätten die Einwohner Seravezzas ertragen, wenn sie vorbereitet gewesen wären: „Del quale se avanti alla rovina nostra avessimo conosciuta l'avarizia, ci saremmo sforzati il suo ingordo animo, ancora che non abbi né misura né fondo, riempiere, e aremmo per quella via con parte delle sostanze nostre salvate l'altre.“ Die Griechen wiederum wären bereit gewesen, den einen Pleminius zufriedenzustellen¹⁴): *Ac si scelus libidinemque et avaritiam solus ipse exercere in socios vestros satis haberet, unam profundam quidem voraginem tamen patientia nostra expleremus: nunc omnes centuriones militesque vestros – adeo in promiscuo licentiam atque improbitatem esse voluit – Pleminios fecit.*

Aber da der Kommissar sie unvermutet überfallen habe, bliebe Seravezza nur die Bitte an die Florentiner in deren eigenem Interesse: „Soccorriate alla infelicità de' vostri subietti, acciò che gli altri uomini non si sbigottischino per lo esempio nostro a venire sotto lo imperio vostro.“ Gleichermassen hätten die Römer zu befürchten gehabt, mit der schlechten Behandlung der Lokrer Bundesgenossen zu verlieren¹⁵): *In discrimine est nunc humanum omne genus, utrum vos an Carthaginienses principes orbis terrarum videat. Si ex iis quae Locrenses aut ab illis passi sumus aut a vestro praesidio nunc cum maxime patimur aestimandum Romanum ac Punicum imperium sit, nemo non illos sibi quam vos dominos praeoptet.*

Beide Gesandten schließen ihre Bitte mit dem besonderen Hinweis auf den göttlichen Zorn, der nicht allein die beiden Übeltäter zu treffen drohe, die die Gotteshäuser schändeten, sondern den gesamten Staat¹⁶). Die Vorträge, unterstrichen mittels demutsvoller Gesten¹⁷), bewegten sowohl die Balía als auch den Senat, ihre disziplinenlosen und grausamen Befehlshaber des Kommandos zu entheben. Astorre wurde zurückgerufen, verurteilt und ammoniert, Pleminius in Ketten nach Rom gebracht, wo er im Kerker

14) Liv. 29,17,13–14.

15) Liv. 29,17,6–7.

16) Liv. 29,18,1–18.

17) Liv. 29,16,6.

umkam¹⁸). Dem geraubten Besitz der Seravezzeser spürte man genauso nach wie dem der Lokrer und ihres Tempels, was gefunden wurde, bekamen sie zurückerstattet, für den Rest leisteten Florenz und Rom angemessene Entschädigung¹⁹).

Es bleibt nun noch zu überprüfen, welchen Anteil an der parallelen Darstellung des Geschehnisablaufs bei Livius und Machiavelli eine vorgegebene Übereinstimmung in der Tradition der Affäre um Seravezza und den florentinischen Kommissar mit dem Skandal um Pleminius in der livianischen Darstellung hat und welchen Anteil eine bewußte Komposition des Renaissancehistorikers. Für das vierte Buch seines Werkes benutzte dieser nämlich nachweislich ganz überwiegend die *Istorie fiorentine* des Giovanni Cavalcanti als Vorlage²⁰), der auch überhaupt der einzige ist, der noch die Vorfälle um das Tal überliefert²¹).

Nach Cavalcanti entschieden sich die Einwohner, als sie sahen, daß Astorre die Gegend um Pietrasanta verwüstete, ihre Heimat auf friedlichem Wege Florenz zu übergeben. Sie wählten dazu einen der Ihren namens Barzo, der dem Feldherrn ausführlich erklärte, daß sie wie die Florentiner und das Volk von Lucca immer guelfisch gesinnt gewesen seien, im Gegensatz zu dem Tyrannen Paolo Guinigi. Deshalb wendeten sie sich gegen diesen und würden Astorre ein Gebiet von unvergleichlicher strategischer Bedeutung übergeben, um Lucca von eventueller Hilfe aus der Lombardei abzuschneiden. Der Befehlshaber ging auf das Anerbieten ein, behandelte dann jedoch die Bewohner in der uns aus Machiavelli bekannten Weise. Als das Volk von Florenz davon hörte, war es vor allem über die Eigennützigkeit der Kriegführung seines Beauftragten erzürnt, der mehr an eine persönliche Bereicherung dachte, als an ein energisches Vorgehen gegen Lucca, und bewegte zusammen mit der Signoria die Zehn dazu, Astorre abzulösen und

18) Liv. 29,19,4ff., bes. 29,21,1–3.12.22,7–10. Scipio gelang es, sich von dem Vorwurf der Mitschuld reinzuwaschen (Liv. 29,21,1–3.8–11).

19) Liv. 29,19,6–8.21,4–7.

20) Giovanni Cavalcanti, *Istorie fiorentine*, hrsg. von F. Polidori, I–II (Firenze 1838f.); von G. Di Pino (Milano 1944). – Zur Benutzung jeweils nur einer Quelle und hier des Cavalcanti durch Machiavelli s.u.a. O. Tommasini, *La vita e gli scritti di Niccolò Machiavelli nella loro relazione col machiavellismo. Storia ed esame critico II* (Roma 1911) 531. P. Villari, *Niccolò Machiavelli e i suoi tempi II* (Milano 1927) 462ff. O. Ferrara, *Machiavel* (Paris 1928) 331. R. Ridolfi, *Vita di Niccolò Machiavelli* (Firenze 1969) 307f. A. Buck, *Machiavelli* (Darmstadt 1985) 120f.

21) Cavalc. *Ist. fior.* 6,7ff. Vgl. C. Guasti (Hrsg.), *Commissioni di Rinaldo degli Albizzi per il comune di Firenze III* (Firenze 1873) 209. F. Gaeta, 300 Anm. 6 zu Machiav. *Ist. fior.* 4,20 (Feltrinelli).

in die Stadt zu zitieren. Über sein weiteres Schicksal schweigt Cavalcanti; doch wissen wir, daß er nicht ammoniert, sondern auf sein Ehrenwort hin von den gegen ihn erhobenen Vorwürfen freigesprochen wurde²²).

Es fehlen also völlig die Gesandtschaft der gepeinigten Seravezzeser mit der anklagenden Bitte vor der Balìa – nur den Hinweis auf die guelfische Gesinnung in der Rede des Barzo konnte Machiavelli übernehmen –, das Hochspielen der Affäre aufgrund von Parteikämpfen²³) und die Verurteilung des Übeltäters sowie die Entschädigung der Mißhandelten – Elemente, die aber in der Darstellung Machiavellis gerade die Ähnlichkeit mit dem Fall des Pleminius herstellen, den er bereits in *Il Principe* als Beispiel benutzt hatte²⁴). Vielleicht ist es uns daher gelungen aufzuzeigen, daß der große staatspolitische Denker auch in der Interpretation der Geschichte seiner Heimatstadt²⁵) für die Beschreibung einzelner Ereignisse unter dem Eindruck des Vorbilds der *Römischen Geschichte* des von ihm so hochgeschätzten augusteischen Historikers stand, nicht um ihn zu imitieren, sondern weil „la istoria è la maestra delle azioni nostre, e massime de' principi, e il mondo fu sempre ad un modo abitato da uomini che hanno avuto sempre le medesime passioni“²⁶).

Heidelberg

Dirk-Achim Kukofka

22) Guasti a. O. III 209f. Vgl. auch C. Bárberi Squarotti, Machiavelli o la scelta della letteratura (Roma 1987) 304, der a. O. 303f. anmerkt, daß unter den Reden in den *Istorie fiorentine* die des Mannes aus Seravezza ein Beispiel für „modi di orazioni più vicini a quelli classici“ ist.

23) Ein Hinweis auf ihre Bedeutung findet sich dagegen bei Tinucci, Seconda examina, in: Giovanni Cavalcanti, *Istorie fiorentine*, hrsg. von F. Polidori, II 414 ff., der behauptet, Averardo de' Medici habe die Abberufung Astorres betrieben.

24) Princ. 17.

25) S. dazu außer den Anm. 20 genannten Arbeiten noch A. Garosci, *Le Istorie fiorentine del Machiavelli* (Torino 1973) 185 ff.

26) Del modo di trattare i popoli della Valdichiana ribellati, in: *Arte della guerra* (Feltrinelli) 73.